
***Romanistik und Neue Medien.*¹**
**Vom Nutzen digitaler Informationen
für das Studium und die Schule,**
von Heiner Wittmann

Der „Eingangstest“ vor einem Vortrag > [Romanistik 2.0. - Das Mitmach-Internet und die Wissenschaft](#) vor über 100 Studentinnen und Studenten der Romanistik in einer deutschen Universität endete mit einem ernüchternden Ergebnis: Wer hat schon mal eine Suchmaschine bedient? (Alle) Wer hat schon mal in Wikipedia gesucht? (Alle) Wer hat dort schon mal einen Artikel korrigiert? (2) Wer hat schon mal einen Artikel für Wikipedia Artikel verfasst? (0) Wer hat eine Facebook-Seite? ca. 70 %. Wer hat schon mal einen Blog gelesen, (ein paar wenige), wer hat einen eigenen Blog? (1) Wer hat in Facebook mehr Freunde als im realen Leben? (Fast alle) Wer kennt Gallica.fr? (1). Vielleicht war der Vortrag über Romanistik und moderne Medien für diese Studenten ganz nützlich, weil doch nur einer von ihnen das Online-Portal der Pariser Nationalbibliothek kannte. Einer von hundert besitzt einen Blog. Bei einem Vortrag über Geschäftsmodelle > [Facebook, Twitter und Blogs Mit Web 2.0 ein Geschäftsmodell bauen](#) vor Studenten eines Medienstudienganges war das Ergebnis kaum anders. Ein Student von hundert hat eine eigene Website. Einen eigenen Blog hatte niemand. 2/3 hatten auch hier mehr Freunde auf Facebook als im realen Leben. Ist das Internet für diese Studenten eine Art Selbstbedienungsladen, ein Kommunikationsmedium für die Freizeit? Ein unverzichtbares Arbeitsmittel für das Studium, sieht man mal von der Konsultation der eigenen UB ab, scheint es nicht zu sein. Natürlich gibt es interne Universitätsportale, die als schwarze elektronische Bretter von überall her aufgerufen werden können und für die Studienorganisation üblich geworden sind.

Laden Sie diesen Beitrag als PDF-File, dann können alle hier genannten Internet-Angebote aufgerufen werden. – Die Web-Bibliographie zu diesem Beitrag:
> www.romanistik.info/neuen-medien.html

Die zitierten Umfragen sind nicht repräsentativ, aber sie deuten an, dass Studenten bis heute nur in Ausnahmefällen an einen aktiven und kreativen Umgang mit dem Internet herangeführt werden. Alle surfen regelmäßig, tummeln sich in sozialen Netzwerken und beschaffen sich hier und dort Informationen aus dem Internet. Nur selten wird ein zielgerichteter Umgang mit dem Internet gelehrt, noch seltener übernehmen die Studenten und ihre akademischen Lehrer eine aktive Rolle beim Publizieren im Internet, das über die Informationen, die man früher an ein schwarzes Brett heftete, hinausgeht. Die Frage nach der Verwendung digita-

¹ Dieser Beitrag erschien zuerst im > [Bulletin des Frankoromanistenverbandes](#) 1/2012., S. 22-35.

ler Informationen für das Studium kann das bisher nicht genutzte Potential des Internets für die Romanistik aufdecken und zugleich auch die Zurückhaltung gegenüber dem Internet rechtfertigen, weil es vielleicht mit seinen heutigen Angeboten kaum geeignet ist, die Aneignung von Grundlagen für die Romanistik wesentlich zu erleichtern und zu befördern. Wenn es in der Universität relativ lange dauert, bis das Internet in der Forschung und Lehre zugunsten einer Qualitätssteigerung genutzt werden kann, so kommen das Internet und sein Potential auch verspätet in der Didaktik an. Der Fremdsprachenunterricht kommt folglich über Powerpoint und ein bisschen Wikipedia kaum hinaus. Es gibt aber schon Ansätze für eine Didaktik 2.0, die eine wohlüberlegte Mischform bestehender Angebote vor allem im Social Web für einen kreativen Unterricht herstellt, die die Schüler zur Anwendung ihrer Sprachkenntnisse motiviert.

Auf zu neuen Ufern: Romanistik 2.0

Die Suche nach Projekten der Romanistik im Internet oder mit Unterstützung des Internets verläuft ernüchternd. Neben Initiativen wie > www.romanistik.de hat die Romanistik das Internet 2.0 noch nicht für sich entdeckt; dabei ist kein anderes Medium heute für die öffentlichkeitswirksame Darstellung des Fachs Romanistik mit seinem ganzen Potential besser geeignet. Noch immer muss man auch im Internet Neuerscheinungen zur Romanistik an vielen verschiedenen Stellen suchen. Ein Unterschied in qualitativer Hinsicht zur traditionellen Bibliotheksarbeit ist nur in Ansätzen zu erkennen. Forschungsergebnisse, Berichte von Kolloquien und Tagungen, Rezensionen, Aufsätze sind online schwer zu finden. Die Romanistik hat es bisher verpasst, ihr Schwergewicht in die Waagschale der öffentlichen Diskussion zu legen.

Technische Hindernisse aller Art sind gute Entschuldigungsgründe. Vor einer eigenen Website stehen immer noch einige technische und administrative Hürden, selbst wenn es nur darum geht, eine Website auf dem Universitäts-Server einzurichten: Das Reservieren einer Domäne (URL), das Finden des richtigen Ansprechpartners im Rechenzentrum, die Beschaffung der geeigneten Software, die schnelle Hilfe, wenn z.B. der FTP- oder der SSH-Zugriff, um die Dateien vom eigenen Rechner auf einen Server zu kopieren, fehlt, stellen immer noch fast unüberwindbare Hindernisse dar. Mittlerweile gibt es Content-Management-Systeme (CMS), die bei der Erstellung von Websites helfen, die aber auch einen gewissen Lernprozess erfordern, bis sie die gewünschten Inhalte im Netz anzeigen.

Die Zurückhaltung z.B. der Romanistik lässt sich außer mit technischen Zwängen auch mit ganz einfachen Gründen erklären: Jeder würde zustimmen, wenn man die Vorteile einer von Hand geschriebenen Arbeit hinsichtlich ihrer Dauer und der Konzentration, die vom Verfasser eines Satzes erfordert wird, beschreibt. Stattdessen bevorzugt man das Erfassen von Text mittels eines Programms für Textverarbeitung mit Hilfe des Computers, mit allem Ärger, wenn Viren, Trojaner, Up-

grades, kaputte Festplatten, nicht mehr funktionierende oder verlorene USB-Sticks oder ganz einfach Bedienungsfehler die Arbeit ganzer Wochen im digitalen Nirwana verschwinden lassen. Das schöne Schriftbild gaukelt die Vollendung der Arbeit vor und scheint dem Autor den letzten Schliff, das Polieren des Textes abzunehmen.

Es gibt immer wieder Bücher, in denen die Fastenzeit auf das Internet übertragen wird.² Geht das? Zwei Wochen oder gar ein ganzer Monat ohne Internet? Kein Facebook, kein Twitter und auch kein sonstiges Surfen. Man darf die Frage stellen, kann man heute ohne das Internet studieren? Nehmen wir an, es geht um eine Hausarbeit über Rousseau, Chateaubriand, Stendhal, Zola. Man wird einige Seiten im Internet mit Anregungen für weiteres Nachforschen finden. Für die Abfassung einer Hausarbeit wird das Internet jedoch kaum eine andere Ressource bieten als das Abschreiben von anderen, die sich zu diesem Autor geäußert haben. Und wenn sich ein Student traut, hier und da abzuschreiben, wird er meist nur Mittelmäßiges finden, das über das Niveau von Wikipedia kaum hinauskommt. Ansonsten wird man seine Surfzeit besser in das Lesen der Werke des Autors investieren, über den zu schreiben ist. Das Internet bietet dazu keine Hilfe an, mit der man eine bessere Hausarbeit schreiben wird als in den Zeiten ohne das Internet. Der Computereinsatz in der Literaturwissenschaft kann sich auch als hinderlich erweisen. Ohne das Internet konnte man auch studieren, vielleicht sogar viel zügiger und ertragreicher.

Andererseits eröffnet das Internet der Literaturbeschaffung der Offlinewelt ganz ungeahnte Möglichkeiten. Mit einer ungeheuren Geschwindigkeit zeigt Google-Books auf Anfrage lange Listen von online konsultierbaren Büchern, deren bibliographische Angaben zeigen, dass hier ein Internet-Unternehmen und keine

Vous trouverez sur > [Gallica](#)
1 688 734 documents
[331 752 Livres.](#)
[38 273 Cartes.](#)
[19 218 Manuscrits.](#)
[447 808 Images.](#)
[842 281 Presse et Revues.](#)
[7 301 Partitions.](#)
[2 101 Paroles et musiques.](#)
dont
[72 151 de E-distributeurs.](#)
[111 837 d'autres bibliothèques.](#)

Bibliothek hinter dem Angebot steht. Manchmal werden nur Auszüge, gar nur einige Zeilen von Büchern gezeigt. Oft können ganze Bücher als PDF-Datei heruntergeladen werden.

Die Online-Bibliothek > www.gallica.de der französischen Nationalbibliothek ist mit ihrem Bestand von über 1,6 Millionen Büchern, Zeitschriften, Manuskripten, Partituren und Zeitungen eines der besten Arbeitsmittel im Internet. Vorausgesetzt, man kennt sie und hat sich mit allen Funktionen für ihre Benutzung vertraut

gemacht: Ein Student, der eine Hausarbeit über Flauberts > [Madame Bovary](#) schreiben muss, wird hier viele Bücher finden. Viele Bücher können online durchsucht werden. Die linke Spalte der Seite mit den Suchergebnissen bietet eine einzigartige Strukturierung der Ergebnisse, so dass je nach Interesse eine

² Vgl. A. Rühle, *Ohne Netz*, Stuttgart 2011, > www.ohne-netz.de, aufgerufen am 8.3.2012. Vgl. die ursprüngliche Fassung dieser Überlegungen: > www.france-blog.info/peut-on-encore-exister-sans-internet-oder-kann-man-ohne-das-internet-studieren (8.12.2012): Jetzt auch beim > [Ernst Klett Verlag](#) erhältlich.

neue Bibliographie entsteht. Das > [Blog von Gallica](#) enthält mit seinen Beiträgen eine beeindruckende Dokumentation der Inhalte dieser Online-Bibliothek. Die kommentierten > [Signes de la Bibliothèque nationale de France](#) vermitteln einen weiten Ausblick in die Welt des Internets und der Literatur.

Die Vorteile des Internets sind schnell und überzeugend aufgezählt: Ein unglaublich schneller Zugriff auf Ressourcen vielfältigster Art, deren Nutzung unserem Studenten erst nach seinem Studium verständlich wird. Die Vorteile sind auch seine Nachteile: Die Informationsschwemme verführt zur Beliebigkeit, weil kaum ein Instrument, geschweige denn eine Suchmaschine, die Vielfalt bewältigen kann. Jede Bibliothek mit ihren ausgereiften Ordnungssystemen leistet mehr als eine Suchmaschine, die gerechterweise nie Findmaschine genannt wurde.

Vielen Studenten ist die > [Elektronische Zeitschriftenbibliothek](#) der Universität Regensburg nicht vertraut, ebenso wie viele noch nicht mit dem > [Karlsruher virtuellen Katalog](#) gearbeitet haben.

Die Datenbank > [www.persee.fr](#) hilft beim Durchsuchen von Zeitschriften. Zu > [Flaubert](#) werden 2186 Einträge angezeigt. Für Romanisten bietet die Website > [www.fabula.org](#) mit dem Untertitel „la recherche en littérature“ ein unverzichtbares Angebot mit Hinweisen auf Neuerscheinungen, Kolloquien und Zeitschriften, Stellenangeboten und viele eigene Inhalte, u.a. zur > [Literaturtheorie](#).

Das Angebot von > [www.erudit.org/](#) kommt aus Kanada: „Fondée en 1998, la plateforme Érudit est un consortium interuniversitaire ([Université de Montréal](#), [Université Laval](#), [Université du Québec à Montréal](#)) et un organisme sans but lucratif qui donne accès à plus de 80 revues savantes, 27 revues culturelles, une cinquantaine de livres et actes, 30 000 mémoires et thèses, et près de 3 000 documents et données provenant de centres de recherche subventionnés par le > [Fonds québécois de recherche sur la société et la culture \(FQRSC\)](#).“

Zu > [Flaubert](#) findet > [www.jstor.org](#) (“Used by millions for research, teaching, and learning. With more than a thousand academic journals and over 1 million images, letters, and other primary sources, JSTOR is one of the world’s most trusted sources for academic content.”) 19203 Einträge.

1919 Einträge zu > [Flaubert](#) bietet > [www.cairn.info](#) an. (“Cairn.info est né de la volonté de quatre maisons d’édition (Belin, De Boeck, La Découverte et Erès) ayant en charge la publication et la diffusion de revues de sciences humaines et sociales, d’unir leurs efforts pour améliorer leur présence sur l’Internet, et de proposer à d’autres acteurs souhaitant développer une version électronique de leurs publications, les outils techniques et commerciaux développés à cet effet.”)

Das Angebot des > [Centre Flaubert](#) an der Universität Rouen ist ein Glücksfall für die Forschung. Hier sind die Korrespondenz Flauberts und ausgewählte Manuskripte sowie eine Zeitschrift zum Werk Flauberts online verfügbar.

> openedition.org ist ein Portal für > revues.org, das E-Books anzeigt, für > calenda.revues.org, wo seit 2000 wissenschaftliche Veranstaltungen angezeigt werden. Zur Zeit stehen 18014 Veranstaltungen auf dieser Liste. Auf openedition.org wird > hypotheses.org angezeigt, das sich zu einem Portal für Blogs/Carnets entwickelt hat und schon 343 wissenschaftliche Blogs vorweisen kann. OpenEdition wird vom *Centre pour l'édition électronique ouverte* entwickelt. Als Partner konnten das CNRS, die Université de Provence die École des hautes études en sciences sociales EHESS und die Université d'Avignon et des Pays de Vaucluse gewonnen werden: Auf der Seite > [Qui sommes-nous ?](#) heißt es: „Ces trois plateformes complémentaires constituent un dispositif d'édition électronique complet au service de l'information scientifique. Open-Edition construit un espace dédié à la valorisation de la recherche, publiant en libre accès des dizaines de milliers de documents scientifiques. Le portail a pour mission de promouvoir l'édition électronique scientifique en libre accès, dans le respect de l'équilibre économique des publications. OpenEdition garantit aux projets une autonomie éditoriale et leur offre des perspectives d'innovation adaptée au numérique.“ Der „freie Zugang“ erinnert an eine andere Bewegung, an > [Open Access](#) und die Frage, ob alles was im Internet verfügbar ist, kostenlos und gar noch rechtfrei angeboten werden sollte: > [Digital und kostenlos? Open Access](#) oder > [Urheberrecht: Digital heißt nicht rechtlos](#). Die Erstellung von Inhalten muss natürlich finanziert werden und man macht es sich zu einfach, wenn Befürworter von Open Access der Ansicht sind, wissenschaftliche Arbeiten, die mit öffentlichen Geldern gefördert werden, müssten auch unentgeltlich der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Wissenschaftler arbeiten kaum nur im Rahmen eines strikt geregelten Bürotages und bringen Kenntnisse ein, die weit über eine mehr oder weniger kurzfristige Förderung hinausgehen, und sie haben folglich ein Anrecht auf eine angemessene Vergütung. > [Verlage](#) haben als Schnittstelle für Autoren, Herausgeber, Lektoren und Leser zusammen mit ihrem speziellen Knowhow eine unverzichtbare Aufgabe für die Herstellung und Verbreitung von Büchern. Die Verlagerung ihrer materiellen Verfügbarkeit in das Internet tangiert die Distributionswege und kann die Erreichbarkeit der Bücher verbessern. Die inhaltlichen Aufgaben der Verlage werden nur insoweit berührt, als künftig in verstärktem Maße multimediale Inhalte auch eine Rolle übernehmen werden.

Gabriele Sobottka hat für Romanisten eine sehr nützliche Einführung in das Arbeiten mit dem Internet verfasst: > [Romanistik elektronisch - Eine Einführung in die Arbeit mit elektronischen Medien für Romanisten der Universität Freiburg](#).

Pr. Thierry Karsenti, Université de Montréal, stellt in seinem > [Recueil de revues scientifiques Compendium of academic journals in the Field of ICT and Education](#), wissenschaftliche Zeitschriften zu diesen Themen mit ihren Websites vor.

Das > [Blog des ressources électroniques](#) (Paris-Nanterre-La Défense) bietet ähnlich wie das Blog von Gallica einen Einblick in Online-Ressourcen.

Von Sol Inglada stammt die > [Didactique du français, didactique des langues, linguistique, littérature française. Revues scientifiques en lignes](#), Déc. 2011, das vom >[CIEP](#) herausgegeben wurde.



< --- Die Arbeit mit dem > [Sartre-Zettelkasten](#) von 1986 ist schwer durch den PC zu ersetzen.

Diese Portale und > [Online-Bibliotheken](#) helfen beim Bibliographieren, sie sind keine Hilfe für die Abfassung einer Hausarbeit. Im Gegenteil, das Internet mit seiner geballten Informationsfülle erschwert jede Orientierung. Man kann dort viel Zeit verlieren. Vielleicht wird sich mancher Student doch wieder an den guten alten Zettelkasten³ erinnern.

Blogs, Wikis, Websites

Das eigene Publizieren, so wie Balzac dies 1830 versucht hat^{4,2} führt auch in den Zeiten des Internets nur wenige Wissenschaftler wirklich in Versuchung. Zum Beispiel findet man in den Geisteswissenschaften kaum Rezensionen auf selbständigen Publikationsformen, die nicht an eine Institution gebunden sind: das Portal > [www.recensio.net](#)⁵ macht noch weitergehende Angebote: „Autoren haben die Möglichkeit, die Kernthesen ihrer Schriften (Aufsätze oder Monographien) auf recensio.net zu publizieren.“⁶ Ein Portal dieser Art ist ein Hinweis dar-

³ Ecrivez-vous à la main ou tapez-vous au clavier ? > [www.france-blog.info/ecrivez-vous-a-la-main-ou-tapez-vous-au-clavier](#), aufgerufen am 2.2.2012.

⁴ Vgl. F. Bon, *Après le livre*, Paris 2011, S. 113-121.

⁵ Schon erscheinen im Internet Portale, die Rezensionen, die im Druck erscheinen oder erscheinen werden, bündeln: vgl. > [www.recensio.net](#), aufgerufen am 8.3.2012, für die europäische Geschichtswissenschaft: „Mit recensio.net entsteht eine europaweit ausgerichtete, mehrsprachige Plattform für Rezensionen geschichtswissenschaftlicher Literatur. recensio.net ist ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Gemeinschaftsprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) München, des Deutschen Historischen Instituts Paris (DHIP) und des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte (IEG) Mainz.“

⁶ Vgl. > [www.recensio.net/ueberuns](#), aufgerufen am 8.3.2012.

auf, dass auch in den Zeiten des Internets Verlage eine wichtige Rolle bei der Verbreitung von Wissen beibehalten werden.

Veröffentlichungen im Internet ohne jede Redaktion und sogar ohne identifizierbare Autoren müssen nicht scheitern. Aber auch die so genannte Schwarmintelligenz ist nicht in der Lage, jeden Fehler in der Online-Enzyklopädie Wikipedia zu eliminieren. Dieses Nachschlagewerk im Internet ähnelt dem Internet selbst. Viele Artikel sind größere Darstellungen geworden, die das Format eines enzyklopädischen Artikels hinter sich gelassen haben. Viel gravierender ist das Problem der Autorschaft. Bei allen Artikeln von Wikipedia ist der Autor des Eintrags nicht erkennbar und die Korrekturen anderer Wikipedia-Teilnehmer sind nur mühsam zu identifizieren. Man muss diesen Umstand nicht in Bausch und Bogen verurteilen. Das Internet wird auch künftig neue Formen des Schreibens hervorbringen, mit denen auch die Literaturwissenschaft sich eines Tages vermehrt auseinandersetzen muss. Schon heute ändern sich durch das Internet die Lesegewohnheiten. Manche Leser packen für die Reise ihre *Liseuse* ein. Stolz zeigen sie, wie man Anmerkungen machen kann, Wörter suchen kann und auf Knopfdruck blättern kann. Ein Buch kann man so nicht *besitzen*. Die Suchfunktion nach Wörtern verlangt keine Orientierung mehr im Buch. Im traditionellen Buch weiß man ungefähr wo ein Ausdruck stand, beim Blättern spürt man förmlich, dass diese Stelle bald erscheint. Aber: Die Veränderung des Lesens, die neue Beziehung zum Text wird auch eine neue Art von Schreiben entstehen lassen und damit neue Textformen. Für Themen rund um Literatur im Internet ergeben sich dadurch neue Perspektiven. Im Sommer 2011 Véronique Taquin > [Un roman du réseau](#) auf der Website der Online-Zeitschrift Mediapart veröffentlicht. Ihr Roman ist ein Beispiel für einen Feuilleton-Roman, der online entstanden ist. Laurent Loty hat diesen Roman ausführlich kommentiert: > [Le premier grand roman réticulaire et alterréaliste du 21e siècle](#).

Diese Perspektiven beschränken sich aber nicht alleine auf das technisch Machbare, so wie das Fernsehen fast immer das Format „einige tun was und viele schauen zu“ anbietet. Sicher wird man literaturwissenschaftliche Aufsätze kaum zusammen schreiben können, aber die Sicherung von Arbeitsergebnissen, die Präsentation von Kurzreferaten auch mit multimedialer Unterstützung, die Bibliographie für ein Seminar als Gemeinschaftsarbeit verbunden mit einer kommentierten Linkliste auf einem Blog kann für die Seminarteilnehmer zu einer Anleitung zum Publizieren im Netz werden. Die Interviews und Gespräche auf dem Blog von Klett-Cotta zeigen, wie man mit > [Ton und Bild](#) Gespräche über Literatur im Internet vermitteln kann.

Denkbar sind auch Wikis, z. B. auf der Grundlage der Software [MediaWiki](#), mit denen eine ganze Gruppe von Studentinnen und Studenten Arbeitsergebnisse sammeln und ordnen kann. Der Nutzen von Wikis muss allerdings genau geprüft werden, sonst wird er erst nach einem aufwendigen Ordnungsprozess vieler überflüssiger Informationen wenn überhaupt erkennbar. Studentinnen und Studenten, so darf vermutet werden, bekommen nicht genug Anregungen, um sich eigener Publikationsformen bedienen zu können. Anleitungen für das Erstellen

eines Blogs sind zwar leicht zu finden, aber das Umfeld solcher Websites vermittelt den Eindruck, man müsse in programmiertechnischer Hinsicht fit sein, um einen Blog aufsetzen oder einrichten zu können. Am leichtesten geht dies z. B. bei Blogplattformen wie > [WORDPRESS](#), wo nur die Anmeldung genügt, um loslegen zu können.

Wünscht man eine eigene Internet-Adresse (URL), ein eigenes Design, sucht man sich am besten einen Provider, der auch die Einrichtung eines Blogs anbietet. Mit der Einrichtung einer Website oder eines Blogs ist es keinesfalls getan. Man wünscht sich auch Besucher für sein Internet-Angebot. Wenn man sich schon vor der Einrichtung seiner Seite Gedanken macht, dass Suchmaschinen⁷ die Seite auch finden sollen, erspart man sich später viele Änderungen. Kaum jemand nutzt alle Funktionen der Suchmaschinen. Die meisten verlassen sich auf die ersten Suchergebnisse und akzeptieren mehr oder weniger bewusst, dass eine Internet-Suchmaschine Bedeutung und Wichtigkeit von Websites *ausrechnen* könnte. Fast 100 Faktoren werden von den Such-Algorithmen der Suchmaschinen berücksichtigt, um den Platz einer Seite im Suchergebnis zu bestimmen. Zu diesen Faktoren zählen die Stichwörter auf einer Website, die im TITLE (blaue Zeile mit weißer Schrift, ganz oben im Browser), in der URL, als Überschrift und im Text der Seite, sowie im Sourcecode der Seite als Description-Text erscheinen. Wenn diese Stichwörter mit den Suchwörtern weitgehend übereinstimmen und wenn die Bedeutung der Website durch eine Anzahl von Links, die auf diese Website zeigen, verdeutlicht wird, dann sind die oberen Rangplätze möglich, soweit diese nicht durch andere Websites besetzt sind. Seltsam, alle Romanisten, die die Bedeutung von guten Bibliographien nur zu gut kennen, nutzen Suchmaschinen, deren Ergebnisse kaum mehr als einen ungefähren Eindruck liefern können.

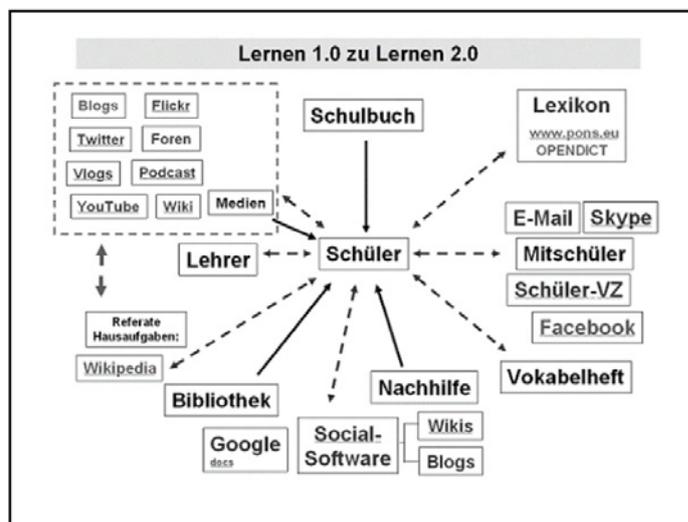
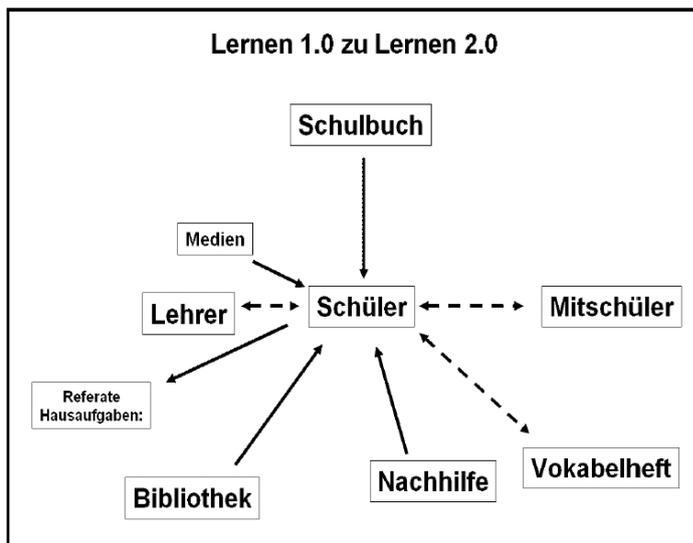
Die Einrichtung einer eigenen Website verlangt immer noch ein bestimmtes Maß an technischem Knowhow. Oft können Studentinnen und Studenten auf Angebote an ihren Hochschulen zugreifen und mit Hilfe von *Content Management Systemen* (CMS) eigene Websites auf den Servern der Universität erstellen. Als Beispiel darf hier die Website des Autors dieses Beitrags > [www.romanistik.info](#) genannt werden. Hier stehen Rezensionen⁸, Hinweise auf neue Bücher und diverse weiterführende Linklisten zu Themen von Vorträgen wie über Romanistik, 2.0, über die Präsidentschaftswahlen in Frankreich oder über den Vergleich von deutschen und französischen Blogs. Aus dem Design dieser Website ist mit geringfügigen Änderungen der Aufbau der Website der französischen Sartre-Gesellschaft: > [www.ges-sartre.fr](#) abgeleitet worden.

⁷ P. Schnabel, Suchmaschinen-Optimierung mal ganz einfach, in: > http://www.patrick-schnabel.de/projekte/2007-10-06_barcamp_muenchen_easy-seo.html, aufgerufen am 13.2.2012.

⁸ Im Gegensatz zu Rezensionen stehen *Leseberichte* über die Werke von Klett-Cotta auf dem Blog, der für den Verlag geschrieben wird: [blog.klett-cotta.de](#). Nach den *Leseberichten* folgt oft ein weiterer Artikel „Nachgefragt...“ zusammen mit als Video aufgenommenem Interview mit dem Autor des Buches.

Im Gegensatz zu Rezensionen stehen *Leseberichte* über die Werke von Klett-Cotta auf dem Blog, der für den Verlag geschrieben wird: > blog.klett-cotta.de. Nach den *Leseberichten* folgt oft ein weiterer Artikel „Nachgefragt...“ zusammen mit als Video aufgenommenem Interview mit dem Autor des Buches.

Fremdsprachendidaktik 2.0



Diese beiden Grafiken illustrieren die möglichen Veränderungen des Fremdsprachenunterrichts.

Im traditionellen Unterricht muss der Schüler viele Informationen aufnehmen und in geeigneten Momenten sach- und inhaltsgerecht wiedergeben. Der Umgang mit den Medien verläuft dabei meistens nur in eine Richtung.

Der Fremdsprachenunterricht, der die ganze Bandbreite des Web 2.0⁹ ausnutzt, dem Schüler zur Verfügung stellt und ihn auch zu einer begründeten, selektiven Arbeit mit dem Internet anleitet, könnte geeignet sein, die Lerngeschwindigkeit zu erhöhen und die Ergebnisse zu verbessern. Wie auf der ersten Grafik sind hier alle gegenseitigen Beziehungen durch gestrichelte Linien dargestellt. Anders als früher kann der Schüler jetzt mit den Medien kommunizieren, Inhalte

online teilen, bewerten und kommentieren. Dem Erstellen eigener Inhalte per Blog, Twitter sowie der Erstellung multimedialer Inhalte wie Podcasts oder Videosequenzen sind kaum Grenzen gesetzt. Die Grafik zeigt, dass Lehrer, die sich mit der Vielfalt dieser Angebote nicht auseinandersetzen, bei der Erstellung von Hausaufgaben oder Referaten eher außen vor bleiben. Es sei denn, sie nutzen die Internet-Angebote in Form einer Art von Medienkunde, mit der die Schüler lernen, sich im Netz zu orientieren, Ressourcen zu bewerten und Inhalte selber in angemessener Form zu verfassen. Auch die sozialen Netzwerke wie auch

⁹ Vgl. Französischunterricht und das Web 2.0 in: www.france-blog.info/franzosischunterricht-20-web-20, aufgerufen am 8.3.2012.

ein zweisprachiger Blog könnten z.B. bei einem Schüleraustausch genutzt werden. Ein > [Online-Lexikon](#) bietet Nutzern die Möglichkeit eigene Wortbeiträge zu verfassen, die redaktionell geprüft werden. Das Anlegen von kommentierten Linklisten zu Unterrichtsreihen beteiligt die Schülerinnen und Schüler an der Unterrichtsvorbereitung und verhilft Ihnen zu einer Orientierung im Internet. Was hier für den Schulalltag geschildert wird, kann auch in Veranstaltungen der Universität eingesetzt werden: Ein Blog zu einem Pro- oder Hauptseminar kann mit den Ergebnissen von Kurzreferaten, Linklisten und multimedialen Inhalten bereichert werden.

Die Frankophonie ist ein vorzügliches Studienobjekt, wofür das Internet ein Hilfsmittel erster Wahl ist, woran der kürzlich von Monica Haberer und Christoph Vatter herausgegebene Band erinnert: *Le Cyberspace francophone. Perspectives culturelles et médiatiques*.¹⁰

Soziale Medien

2.0 hat sich nach dem programmatischen Artikel von O'Reilly > [What is Web 2.0](#)¹¹ als Kurzform für jede Form von Partizipation im Internet und darüber hinaus etabliert. Web 2.0 bezeichnet das Mitmach-Internet: Besucher von Websites sollen nicht mehr bloß Websites betrachten, sondern eigene Inhalte mitbringen. Das Erstellen guter Inhalte war schon immer ein Problem von Websites, also bittet man die Besucher, ihre Fotos (flickr.com), Filme (youtube.com) oder ihre persönlichen Profile (soziale Netzwerke wie Facebook) auf einer Plattform einzustellen. Viele Geschäftsmodelle im Internet, die Inhalte jeder Art von ihren Besuchern einsammeln, haben sich seit 2005 zum Teil sehr erfolgreich etabliert. Je mehr Inhalte die Besucher mitbringen, umso attraktiver wird das Angebot, je mehr die Besucher über sich verraten, um so mehr können Streuverluste bei der Werbung begrenzt werden. Jeder Besuch einer solchen Web 2.0-Seite wird mit der Währung *Aufmerksamkeit*¹² bezahlt. Gerne stellen Facebook Anhänger persönliche Informationen zur Verfügung, die diese Plattform mit vielen anderen Informationen anderer Teilnehmer aber auch Werbeanzeigen geschickt verknüpft und dabei traditionelle Grenzen zwischen Inhalt und Werbung verwischt.

Google betrachtet mit Argwohn den Erfolg von Facebook und hofft mit seinem sozialen Netzwerk Google + eine erhöhte Aufmerksamkeit der Netzgemeinde zu erlangen. In den USA experimentiert Google schon mit der Anzeige von Suchergebnissen, die für angemeldete Teilnehmer Inhalte von Teilnehmern bei Google

¹⁰ M. Haberer, Ch. Vatter (Hg.), *Le Cyberspace francophone. Perspectives culturelles et médiatiques*, Tübingen: Narr Verlag 2011. Die Rezension erscheint Anfang 2013 in *Romanische Forschungen*.

¹¹ T. O'Reilly, *What Is Web 2.0. Webdesign Patterns and Business Models for the Next Generation of Software*, 30. September 2005: > <http://oreilly.com/web2/archive/what-is-web-20.html>. Aufgerufen am 14.1.2012.

¹² Vgl. A. Zerdick u.a., *Die Internet-Ökonomie*, Heidelberg: Springer 2001, S. 37, 46.

+ einschließt. Damit wird die Liste der Suchergebnisse kaum besser, lediglich ihr Werbeanteil wird auf diese Weise signifikant steigen.

Soziale Netzwerke¹³ wie Facebook, Google + oder LinkedIn oder XING hoffen darauf, dass ihre Teilnehmer so oft und so lange wie möglich regelmäßig ihre Angebote wahrnehmen. Alle drei Netzwerke schreiben ihnen bestimmte Formen der Kontaktaufnahme und der Verbreitung von Nachrichten vor, die gewohnte soziale Verhaltensweisen aus der Offline-Welt¹⁴ imitieren wollen, sie aber dabei um viele Features ergänzen, wie zum Beispiel die datenbankgestützte Einteilung aller Kontakte in bestimmte Kreise, wie bei Google +. Je länger die Teilnehmer sich mit ihrer Netzwerkseite beschäftigen, umso mehr kann die zielgenaue Werbung wirken. Die Entwicklung von sozialen Netzwerken ist auch Thema des Romans von Solange Bied-Charreton, *Enjoy*, Paris: Stock 2012. hatte über das Ende des öffentlichen Lebens geschrieben.

Schon > [Richard Sennet](#)¹⁵ hatte über das Ende des öffentlichen Lebens geschrieben. Der Beitrag über einen Aufsatz von Evgeny Morozov > [Das Ende des Flanierens im Internet oder die "Tyrannei des Sozialen"](#) beschreibt einmal mehr die Gefahren der sozialen Netzwerke.

Bloggen für die deutsch-französischen Beziehungen

Seit September 2006 gibt es das Frankreich-Blog > www.france-blog.info, auf dem mittlerweile 1850 oft zweisprachige Beiträge erschienen sind. Das Angebot wird mit vielen Tonaufnahmen und Videofilmen ergänzt. Den Schwerpunkt mit 250 Beiträgen bildeten bisher die > [deutsch-französischen Beziehungen](#), wo das Interview als Videobeitrag mit > [Professor Frank Baasner](#), des Leiters des Deutsch-französischen Instituts in Ludwigsburg enthält. Ein Interview mit > [Alfred Grosser](#) ist im Juni 2011 für den Blog aufgezeichnet worden. Zuletzt wurde der > [Generalsekretär des Deutsch-französischen Jugendwerks , Dr. Markus Ingenlath](#) für den Blog interviewt.

¹³ Web 2.0: Blogs, réseaux sociaux encouragent-ils la créativité et l'imagination ? > www.france-blog.info/blogs-web-2-0-reseaux-sociauxencouragent-ils-la-creativite-et-limagination, aufgerufen am 8.3.2012. Weitere 170 Beiträge zum Thema Web 2.0: > www.france-blog.info/category/web-20

¹⁴ Man kann die sozialen Netzwerke mit der Stadtarchitektur vergleichen: Der Place Homme de fer in Straßburg entspricht dem realen Leben, weil jeder Verkehrsteilnehmer den Raum beanspruchen kann, wenn er gerade frei ist. Der Wilhelmsplatz in Stuttgart-Bad Cannstatt entspricht einem Internet-Netzwerk mit seinen vielen Barrieren, die die Verkehrswege vorschreiben. Vgl. den Beitrag mit Fotos: > Wie sozial sind soziale Netzwerke? In: www.stuttgart-fotos.de/wie-sozial-sind-soziale-netzwerke, vgl. dort auch weitere Beiträge zum Thema „Soziale Netzwerke“ > www.stuttgart-fotos.de/index.php?s=soziale+netzwerke.

¹⁵ Richard Sennet hat 1977, ohne dass es soziale Netzwerke gab, schon über sie geschrieben: > *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*, Frankfurt/M. 1983. Der Originaltitel *The Fall of Public Man* ist viel treffender für seine Thesen.

Ursprünglich war dieses Blog hauptsächlich für Schüler gedacht. Auf der Seite mit > [Argumenten für Französisch](#) werden alle Blogbeiträge gesammelt, die in verschiedenen Formen Entscheidungshilfen zugunsten von Französisch enthalten. Das Frankreich-Blog soll auch dazu beitragen, den Horizont der Schülerinnen und Schüler zu erweitern, damit sie das Fach Französisch nicht abwählen, sondern das darin liegende Potential für ihren späteren Beruf erkennen. Mit rund 15.000 Besuchern im Monat und rund 45.000 Seitenaufrufen hat sich dieses Blog schon einen nennenswerten Platz erobert.

Die Statistik, die auch verzeichnet, mit welchen Suchbegriffen das Blog gefunden wird, zeigt, dass vor allem oder auch Schülerinnen und Schüler zu seinem Leserkreis gehören. Oft werden Informationen für Referate gesucht. Der Beitrag über > [Huis clos](#) von Sartre wie die > [Diktate für Anfänger](#) gehören zu den am meisten aufgerufenen Seiten auf diesem Blog. Unter dem Titel > [Devons-nous retourner à la nature? Un entretien avec Jean-Jacques Rousseau](#) erschien kürzlich ein *Interview imaginaire* auf dem Blog. Das Interview kann online gehört oder als Podcast mit dem Text des Interviews heruntergeladen werden. Interviews wurden bisher auch mit > [Montaigne](#), > [Zola](#), > [Flaubert](#), > [Guizot](#), > [Balzac](#) und > [Diderot](#), geführt. Mit vielen > [Video-Beiträgen](#) werden Einzelthemen behandelt: z. B. hat > [Michel Sicard](#) von seiner Freundschaft mit Jean-Paul Sartre berichtet oder > [Hervé Kempf](#) (LE MONDE) ist über die Atomenergie in Frankreich interviewt worden. > [Gerd Heger](#) (Saarländischer Rundfunk) hat sich in einem Gespräch als *Monsieur Chanson* vorgestellt. Bisher ergänzen 138 Beiträge zum > [Französischunterricht](#) den Blog. Auch über > [Studienangebote](#) wird berichtet.

Das Angebot des Blogs wird durch eine > [Facebook-Seite](#) begleitet, deren Freunde und Fans auf diese Weise regelmäßig über die Angebote auf dem Blog informiert werden. Der von Facebook angekündigte Umbau am 31. März 2012 der Fanseiten mit der Einrichtung einer Timeline, die in chronologischer Ordnung die Aktivität auf Facebook vorführt, ist nicht unbedingt ein Gewinn. Außer einer chronologischen Struktur, die manche für sinnvoll halten, vergrößert sich die Unübersichtlichkeit der Seite. Außerdem demonstriert Facebook auf dieser Seite, wie Daten gesammelt werden, um ein möglichst genaues Profil des Autors der Seite zu erhalten, dessen Engagement mit passgenauer Werbung honoriert wird.

Die > [Twitter-Seite zum Frankreich-Blog](#) wird nur sporadisch genutzt, wenn auch die Tweets anderer Teilnehmer, wie Journalisten oder Politiker schon manches Mal interessante Informationen vermittelt haben: So die Ankündigung von Luc Chatel, der über Twitter auf einen Bericht über die Fremdsprachen hinwies: Der Beitrag erschien auf dem Blog > [Apprendre les langues. Apprendre le monde](#), einige Tage bevor die Pressemitteilung der Französischen Botschaft den Blogautor erreichte.

Zusammenfassung

Vielleicht ist das Internet als weltweiter Aufbewahrungsort für Dokumente auch gar nicht als Arbeitsinstrument für die wissenschaftliche Beförderung romanistischer Forschung geeignet? Es geht nicht darum, Wege zu suchen, um das Mitmachnetz unbesehen stärker in Forschung und Lehre miteinzubeziehen, sondern es geht um eine Bewertung neuer Möglichkeiten des Internets, die unserem Fach einen größeren Bekanntheitsgrad vermitteln könnten. Es gibt nicht genutzte Potentiale des Internets, wie zum Beispiel ein wohl ausgewählter Verbund von Web 2.0-Diensten, die der Romanistik ein moderneres Image vermitteln könnten. Soziale Netzwerke sind dafür nur sehr bedingt geeignet. Das Veröffentlichen von Forschungsergebnissen, Rezensionen oder auch guter Seminararbeiten, wie allein schon eine Online-Dokumentation der Vielfalt der binationalen Studiengänge, von denen die > [Netzwerkkarte der Deutsch-französischen Hochschule](#) einen so interessanten Eindruck vermittelt, könnten Studentinnen und Studenten wichtige Perspektiven vermitteln. Darüber hinaus bietet das Internet der Romanistik bedeutsame Möglichkeiten, sich in die öffentlichen Debatten gemäß der Ansprüche dieses Faches viel mehr einzubringen.

Heiner Wittmann
12.3.2012



www.france-blog.info

Verlagsblog



blog.klett-cotta.de